

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57.

Laasphe, Samstag den 18. Juli 1903.

28. Jahrgang.

Die mangelnde Aufsicht.

In den großen Prozessen gegen vielgenannte und bekannte Finanzleute, deren Verhandlung sich in den letzten Wochen abspielte, ist nichts zu Tage getreten, was die seit Jahr und Tag erhobenen Forderungen nach strengerer Bestimmung über die Aufsicht für finanzielle Gesellschaften irgendwie abschwächen könnte. Im Gegenteil, das Gewicht dieser Forderungen hat sich erhöht, und mehr als einmal ist vom Nichtertische her festgestellt worden, wie diese und jene Aufsichtsräte ihrer Pflicht nicht in dem Maße nachgekommen seien, wie es hätte geschehen müssen. Selbst wenn wirklich angenommen wird, daß alle diese Herren sich nur von blinder Vertrauensseligkeit haben leiten lassen, so kann es damit doch für die Zukunft kein Bewenden mehr haben. Denn Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe! Um wie viel mehr muß nicht ein Mann, dem sein Amt als Aufsichtsrat die größten Verpflichtungen auferlegt, denn schon der Name sagt, daß er aufzukommen hat, von dem Wahne befreit sein, daß Vertrauen zu derjenigen Persönlichkeit, deren Tätigkeit er beaufsichtigen soll, genüge, ihn zu entlasten? Ein Aufsichtsrat muß sich zu jeder Stunde seiner Verantwortlichkeit bewußt bleiben, und vermag er die Tragweite eines Vorschlages des Direktors seiner Gesellschaft nicht zu übersehen, dann soll er lieber seinen Posten niederlegen, als durch seine Vertrauensseligkeit dazu beitragen, daß für zahlreiche Leute die nahe Gefahr eines erheblichen Vermögensverlustes entsteht. Mag eine spätere Bestrafung des Hauptschuldigen noch so schwer ausfallen, und sie fällt nach den heutigen Gesetzesbestimmungen nicht immer so schwer aus, wie es die nicht juristische geschulte Volkstimme verlangt, die Tausende, welche um ihr Geld geprellt sind, haben das Nachsehen. Darum gebrauchen wir vorbeugende Bestimmungen, und die Tatsache, daß unsere Finanzwelt noch vielfach solide Grundsätze hat, kann diese Notwendigkeit nicht erschüttern. Wir haben an den Tatsachen erkannt, welche Unsummen schon durch verhältnismäßig wenig unsolide Finanzleute verloren gehen können, und müssen daher dafür sorgen, daß künftigen allzukühnen Spekulant die Lust vergeht, in die Fußtapfen der heute Verurteilten zu treten. Mit dem Grundsatz, daß der Schwindel im Großen auf irgend welche Weise Anspruch habe, muß rücksichtslos gebrochen werden. Wenn diese Herren ihr eigenes Geld verpekulieren und durchbringen, schön, das geht keinen anderen etwas an. Aber eine Veräußerung fremden Geldes in so hohem Umfange, das ist schlimmer, wie Brandstiftung. Und in der Regel kommt ja doch von allem Schlimmen immer nur ein Teil zur allgemeinen Kenntnis, man kann also nur vermuten, wie leichtsinnig und ohne Respektierung des Vertrauens des großen Publikums gehandelt worden ist.

Zur Beaufsichtigung des die Geschäfte führenden Direktors einer mit fremdem Gelde arbeitenden Gesellschaft oder Unternehmung ist der Aufsichtsrat eingesetzt, und er

hat sofort dafür zu sorgen, daß seine Beamten nicht etwa dem Grundsatz huldigen, das Publikum sei nur dazu da, sein Geld für Aktienkäufe herzugeben. Das Vertrauen, welches ein Unternehmen vom Publikum verlangt, ist keine selbstverständliche Forderung, es muß verdient werden; und darum muß das Bestreben obwalten, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Die sogenannte geniale Geschäftsführung ist zu Ende, wenn das eingeschossene fremde Kapital fortwährend Gefahr läuft, zum großen Teil verloren zu gehen. Lieber keine großen Finanz-Geschäfte, als solche, bei welchen alles auf eine Karte gesetzt werden muß. Wir verurteilen das Treiben der nordamerikanischen Milliarden-Spekulanten, darum wollen wir auch einer Geschäftsführung entgegenarbeiten, die nur mit der von den Pantess geübten geschäftlichen Gewissen- und Rücksichtslosigkeit durchzuführen ist. Wo die nordamerikanischen Herren überhaupt eine Kontrolle haben, sind die Kontrollierenden Strohmänner, die nichts weiter zu tun wissen, als vor dem großen Geldsack ihre Verbeugung zu machen. Daß bei uns in Deutschland in diesem Punkt wesentlich andere Anschauungen herrschen, als in Amerika, wo die Dollar-Position die einflussreichste ist, ist ganz selbstverständlich und wird auch in der Folgezeit bleiben.

Weil unsere Finanzwelt auf solider Grundlage ruht, kann es ihr selbst nur dienlich sein, daß sich Leute mit geringem Respekt vor den Paragraphen des Strafgesetzbuches, Personen, denen es bei der Ueberrahme eines Aufsichtsratspostens mehr um die Tantieme, als um die strenge Pflichterfüllung zu tun ist, von solchen Ämtern fernhalten, dergleichen Männer, welchen es an der geschäftlichen Schulung gebricht, und die also nicht im Stande sind, die Tragweite eines gewerblichen oder finanziellen Projektes zu übersehen. Auf „Namen“ darf es in unserer Zeit für das Institut der Aufsichtsräte nicht ankommen, um so mehr aber auf Leistungen. Und ersichtlicherweise fehlt es bei uns an Leuten letzterer Art nirgends, überall gibt es Fachleute, die mit Ernst und Pflichttreue auch hervorragende Kenntnisse verbinden, und die, um einen Volksausdruck zu gebrauchen, dafür gar nicht einmal „ein Heidengeld“ verlangen.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

— Amtliche Zusammenstellung der Ergebnisse der Reichstagswahlen. Der „Reichsanzeiger“ bringt erst jetzt eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Reichstagswahlen im Juni d. Js. auf Grund amtlichen Materials. Danach beziffert sich die Stärke der einzelnen Parteien folgendermaßen: dem Zentrum sind 102 Sitze zugefallen gegen 100, die es am Ende der abgelautenen Wahlperiode inne hatte. Die sozialdemokratische Partei zählt 81 Mandate (gegen bisher 58), die konservative 52 (bisher 50), die nationalliberale 50 (bisher 53), die

Freisinnige Volkspartei 21 (bisher 28), die Reichspartei 20 (bisher ebenfalls 20), die Polen zählen 16 (bisher 14) Mandate, die Antisemiten einschließlich der deutsch-sozialen Reformpartei 11 (bisher 10), die Freisinnige Vereinigung 9 (bisher 14), die Elässer ebenfalls 9 (bisher 10), die Deutsche Volkspartei 6 (bisher 7), der Bauernbund 5 (bisher 3), die Welfen 4 (bisher 6), der Bund der Landwirte 2 (bisher 6), die Christlich-Sozialen 2 (bisher 1). Außerdem zählt der Reichstag einen Dänen (wie bisher), einen Nationalsozialen, dessen Partei bisher im Reichstage noch nicht vertreten war, und 5 (bisher 14) Wilde, die sich keiner bestimmten Partei anschließen. Gewonnen hätten mithin die Sozialdemokraten 23 Sitze, das Zentrum, die Konservativen, die Polen und der Bauernbund je 2, die Christlich-Sozialen 1, und die Antisemiten 1; verloren hätten die Freisinnige Volkspartei 7, die Freisinnige Vereinigung 5, der Bund der Landwirte 4, die Nationalliberalen 3, die Welfen 2 und die Elässer und die deutsche Volkspartei je 1 Sitz.

— Das neue preussische Wahlreglement gewährt die vom Minister des Innern in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar 1903 angeordneten Erleichterungen in folgenden wesentlichen Abänderungen der bisherigen Vorschrift. Erstens kann künftig der Wahlwähler nicht mehr verlangen, den Namen selbst in die Liste einzuschreiben — die Sozialdemokraten drohten bekanntlich, mit dieser und anderen Bestimmungen eine Art Wahlobstruktion zu machen; — zweitens ist das Stichwahlverfahren vereinfacht, nämlich auf zwei Kandidaten beschränkt, und drittens findet dort, wo mehrere Abgeordnete zu wählen sind, künftig nur ein Wahlgang statt. Bisher wählten die Wahlmänner jeden Abgeordneten besonders, künftig hat jeder Wahlmann anzugeben, wen er an erster, zweiter oder dritter Stelle wählt. Dabei kann für jede Stelle auch derselbe Name genannt werden. Im Landtag hatte Minister Feiler v. Hammerstein des weiteren seine Bereitwilligkeit erklärt, die „Wahlkreise etwas anders“ abzugrenzen mit Rücksicht auf die Verschiebung der Bevölkerung in den letzten vierzig Jahren. Dazu ist aber ein Gesetz notwendig.

Frankreich.

Die Feier des Nationalfestes ist in Paris diesmal ohne Störung verlaufen. Präsident Loubet wurde auf der Fahrt zur großen Truppenparade in Longchamps jubelnd begrüßt. Die freundschaftlichen Anknüpfungen mit England und Italien beginnen ihn populär zu machen. Auch die Manifestation auf dem Konfordinaplatz, die sich in der gewohnten Weise vollzog, verlief ohne Zwischenfall.

Serbien.

In Serbien beginnt es ungemütlich zu werden. Unter den Offizieren der Provinzregimenter soll eine Bewegung im Gange sein, welche die Befreiung derjenigen Belgrader Offiziere zum Ziele hat, die sich direkt an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga beteiligt

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß es!“ bestätigte der kleine Gelehrte. „Ich bin auch aufgetreten und habe Sie in Schutz genommen. Ich habe mein Wort gegeben, daß Sie derselbe geblieben und noch ebenso begeistert für unsere Sache seien; nun machen Sie mich aber auch nicht zum Lügner. Kommen Sie auch heute nicht, dann weiß ich selbst nicht mehr, was ich sagen und denken soll, dann kann ich Sie nicht wieder verteidigen, wenn Sie angegriffen werden.“

„Ich gehe mit Ihnen!“ rief Wenzel. „Es soll mir Niemand nachsagen, daß es mir an Eifer fehle!“

Er ging zu Johanna und teilte ihr mit, daß er notwendig in die Sitzung des Ausschusses gehen müsse.

„Ich werde so bald als möglich zurückkehren,“ fügte er hinzu. „Ich würde Dich auf keinen Fall heute verlassen, wenn meine Teilnahme heute Abend nicht durchaus notwendig wäre.“

Er reichte seiner Frau die Hand.

Johanna schwieg. Sie hatte Brand's Worte gehört und auf's Neue die Ueberzeugung gewonnen, daß ihr Mann sich durch denselben vollständig bestimmen und leiten ließ, weil er in geschickter Weise verstand, auf Wenzel's Ehrgefühl und seine Eitelkeit einzuwirken. Dennoch hoffte sie, daß das kleine Wesen, welches schlafend an ihrer Seite ruhte und das Wenzel so innig liebte, ihn mehr als früher an das Haus fesseln werde. Vielleicht kam er auch zu der Ueberzeugung, daß sein Ringen ein vergebliches war und er sich in seinen Hoffnungen täuschte. Wenn er seinen Wünschen nicht mehr ein un-

erreichbares Ziel steckte, dann mußte auch die Zufriedenheit zurückkehren. Hatte doch das, was er verdiente, so lange Zeit ausgereicht, um sie glücklich zu machen.

Wenzel begab sich mit Brand zu dem Hause, in welchem die Sitzung des Ausschusses stattfand. Es war ein kleiner Saal einer Restauration, welchen der Wirt ihnen bereitwillig zu Verfügung gestellt hatte, denn er machte ein gutes Geschäft dabei, da durch die Festigkeit der Debatten der Durst stets zu wachsen schien und manche der Arbeiter erst dann den Mut zu reden gewonnen, wenn sie eine Anzahl Gläser Bier getrunken hatten.

Brand klagte zwar stets darüber, daß zu viel getrunken werde und die erhitzten und oft berauschten Köpfe nicht mehr im Stande seien, ruhig zu überlegen und jede Auseinandersetzung erschwerten. Er trug jedoch selbst die Schuld daran, so mäßig er auch im Trinken war. Er verhielt den Arbeitern eine Zukunft, in der sie ohne große Mühe das Drei- und Vierfache verdienen würden, in der die Bestimmung des Lohnes allein von ihnen abhänge, und auf die Rechnung dieser Zukunft tranken die meisten schon jetzt mehr als ihre Verhältnisse gestatteten. Wozu sollten sie sparen? Was erreichten sie damit, wenn sie wenige Taler zurücklegten, zu vermögenden Männern konnten sie dadurch doch nimmermehr werden. Was sie jetzt, wie sie glaubten, im Interesse der Sache ausgaben, das mußte ihnen die Zukunft zehnfach wieder bringen.

Wenzel und Brand vernahmen bereits ein lautes Reden und Durcheinander, noch ehe sie den Saal betraten. „Es ist die höchste Zeit, daß wir kommen, um Ruhe herzustellen,“ sprach Brand. „Manche setzen die Sitzungen leider nur als eine günstige Gelegenheit, viel zu trinken, an. Ich habe bereits daran gedacht, den Antrag zu

stellen, daß während der Sitzung oder Versammlung gar nicht getrunken werde.“

„Dann werden die meisten fortbleiben,“ warf Wenzel ein.

Brand gestand ihm, daß auch in ihm diese Befürchtung eingetreten sei.

„Ich halte es sogar für notwendig, daß getrunken wird,“ fuhr Wenzel fort. „Ich kenne Viele, die zu ängstlich und zu besorgt sind, um sich unserem Streben anzuschließen; sie befürchten, das zu verlieren, was sie jetzt besitzen, durch Gründe sind sie nicht zu überzeugen, wenn jedoch das Bier ihren Mut angefaßt hat, dann schwinden die Bedenken, sie stellen sich auf ihre Seite und schämen sich hinterher wieder zurückzukehren.“

„Können uns solche Anhänger viel nützen?“ bemerkte der kleine Gelehrte. „Werden sie uns nicht im Stiche lassen, wenn wir ihre Hilfe notwendig bedürfen?“

„Nein,“ entgegnete Wenzel. „Wir werden sie durch unsere Begeisterung mit fortreißen, sie schließen sich dem großen Strome an, weil es leichter ist, sich durch ihn forttragen zu lassen, als die Brust seinen Wogen entgegenzustemmen!“

„Sie haben Recht!“ rief der kleine Gelehrte, Wenzel's Hand drückend. „Sie kennen die Arbeiter besser als ich, nun kommen Sie!“

Sie traten in den Saal ein und wurden mit Jubel begrüßt. Wenzel's Brust hob sich, als ihm eine Anzahl Gläser entgegengehalten wurden, um mit ihm anzustoßen. Er sah, daß er treue Freunde und Anhänger unter den Männern hatte, und er bereute in diesem Augenblicke, daß er sich so lange Zeit von ihnen fern gehalten.

„Tut es Ihnen noch leid, daß Sie mir gefolgt sind?“ flüsterte Brand ihm zu.

haben. Andererseits wird in Belgrad selbst jede Zurücksetzung der blutbesetzten Offiziere sehr übel vermerkt. Einige hauptstädtische Blätter fordern den Rücktritt des Kriegsministers, weil derselbe bei den Offiziersbeförderungen am Geburtstage des Königs die Verschworenen nicht berücksichtigt hat. Der König steht sich mit den Offizieren der Belgrader Garnison bisher noch sehr gut. Es fragt sich nur, wie lange die Herrlichkeit noch dauern wird.

Orient.

Die bulgarische Regierung ist infolge der russischen und österreichischen Drohungen in sich gegangen und hat den Kriegslärm gegen die Pforte eingestellt. Außerdem hat der Minister des Innern in Sofia durch öffentliche Ansprache die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt. Der Sultan hat seinerseits die Eröffnung einiger bulgarischer Schulen in Mazedonien gestattet. Es herrscht also Friede und Freundschaft — bis zum nächsten Streit.

Ein norwegisches Auswandererschiff.

Plauderei eines Vielgereisten.

Wiederholt waren uns während der Fahrt von Gothenburg nach Christiania junge Burken aufgesessen, deren ganze Brust mit Blumen geschmückt erschien. Meist wurden sie von ihren Kameraden — zuweilen auch von Familienmitgliedern — auf Schiff gebracht, die einen häufig sehr bewegten Abschied von ihnen nahmen. Passierten wir irgend einen Küstenort, so traten die jungen Leute an die Brüstung des Dampfers und wiesen, die am Ufer stehenden ansahend, mit ausdrucksvoller Geberde auf ihren Blüthenbusch. Alsdann zogen jene ihre Taschentücher hervor und wehten lange, lange mit diesen. Die jungen Männer erinnerten mich bezüglich der Blumengewinde an ihrem Rock an die Rekruten, die bei uns in Deutschland auch, ähnlich gepußt, von der Kontrollverammlung heimkehren, nur pflegen die letzteren bei diesen Gelegenheiten mehr als wünschenswert vom edlen Saft der Gerste voll zu sein, während diese Norweger durchaus nüchtern waren. Ich hätte mich gern nach der Bedeutung der Sache erkundigt, nahm aber doch davon Abstand, da auf dem ganzen Schiff kein Mensch — den Kapitän ausgenommen — da war, der auch nur eine Silbe in einer anderen Sprache als der schwedischen und norwegischen, respektive dänischen verstand, und ich diese infolge mangelnder Übung völlig vergessen hatte. Deutsch sprach der Kapitän freilich auch nicht, aber englisch, woher die Unterhaltung mit ihm keinerlei Schwierigkeiten bot. Leider befand er sich nur entweder auf der Kommandobrücke oder er schlief in seiner Kabine. Ihn konnte ich demnach auch nicht fragen. Ich möchte an dieser Stelle gleich der allgemein verbreiteten Annahme entgegenstellen, daß in skandinavischen Ländern der größte Teil der Bevölkerung deutsch versteht; auch der Vädder behauptet dies zu meinem Erstaunen. Unserer immer von neuem gemachten Erfahrung nach kann man in den Städten viele Straßen weit gehen und sich an die einem Begegnenden fortwährend mit der nämlichen Frage wenden, ohne ihnen auch nur annähernd begreiflich machen zu können, was man will. Das gleiche ist in den Restaurants und Gasthäusern der Fall. In den sogenannten deutschen Pflögen der Besizer, vielleicht auch noch einer der Kellner, ein Deutscher zu sein, zuweilen aber läuft die Sache auch darauf hinaus, daß ein paar unter den dienstbaren Geistern die eine oder andere Redensart in unserer teuren Muttersprache auswendig gelernt haben. Ich bin gegenteiligen Behauptungen gegenüber äußerst skeptisch. Wenn Angehörige zweier Nationalitäten auf einander eintreffen, so fallen ja doch die und da vereinzelte Worte auf dieser wie jener Seite, die den Sprechenden bekannt klingen, durch Rückschlüsse auf den Gesichtsausdruck, die Geberden und die jeweilige Situation wird dann weiter kombiniert und schließlich eine Verständigung erzielt. Ist dies geschehen, so bilden die Leute sich ein, sie hätten gegenseitig ihre Worte verstanden. Im übrigen will es mir so vorkommen, als ob in früheren Jahren die Kenntnis des Deutschen in Skandinavien verbreiteter gewesen wäre, doch kann ich mich auch irren.

Immerhin giebt es eine Sprache, die jeder, gleichviel, welcher Nationalität er angehört, versteht, soweit sie sich nämlich überhaupt verstehen läßt — das ist die Musik. Ich hörte eines Morgens, in Christiania, als ich mich eben ankündete, um in die Stadt zu gehen, draußen einen viel hundertstimmigen, seltsam ergreifenden Gesang — einen Gesang, der keinen Zweifel in mir aufkommen ließ, daß das ein Abschiedslied war. Und doch verstand ich keine Silbe. Es klang so wehmütig und zärtlich, so getragen und pastoral, fast wie Kirchenmusik und dabei besaß es so ausge-

sprochene nationale Eigenart, wie ich noch nie etwas vernommen. Die meisten schwedischen und norwegischen Lieder haben einen wunderbaren Rhythmus, bei dem man bald an ein Wiegenlied, bald an ein Heimalied denken muß. Diese Musik ist eben Heimatskunst — darin liegt ihr beständiger Zauber, der trotz einer gewissen Monotonie nie zu wirken aufhört.

Weit über den Hafen hallten die wehmütigen feierlichen Klänge, bald hier, bald dort in der Ferne ein leises, leises Echo findend. Ich beendete rasch meine Toilette, setzte die Mütze auf und eilte aufs Deck, um zu sehen, was es gäbe. Da war ein mächtig großes Schiff, „Montebello“ genannt, das bereits bei unserer Ankunft neben unserer „Göteborg“ gelegen, mit vielen hundert Menschen angefüllt, die sämtlich den unteren, wenn auch freilich nicht untersten Volksschichten angehörten. Sie waren ausnahmslos sauber gekleidet, viele von den Frauen, wie auch von den Männern, trugen ihre Feiertagsgewänder, alle aber waren mit Umarmungen von Blumen geschmückt — viel, viel reicher noch, als die jungen Burken, die mit unserem Schiff bis Christiania gefahren waren. An dem Hute eines jeden steckten mächtige Blumenbüschel, die Brust der Leute bedeckten Blumen und in den Händen hielten sie Blumensträuße; selbst die Säuglinge in den Armen der Mütter waren mit Blumen bekränzt. Das ganze große Schiff schien wie begarben unter Blumen, selbst an Bord des unsrigen noch es betäubend nach Rosen, Nelken, Lavendeln und Nelken — besonders nach Nelken. Alle diese Leute aber standen in dichten Reihen an Bord des Fahrzeuges, das sich so langsam fortbewegte, daß man meinen konnte, es stände still, und blickten nach dem Ufer hinüber. Dort aber befand sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmasse, deren vordere Reihen jenes sanfte, getragene Abschiedslied sangen. Alle aber wehten unaufhörlich mit den Taschentüchern — nicht lebhaft und freudig, sondern langsam und feierlich, entsprechend dem Gesange.

Ein norwegisches Auswandererschiff!

Ich habe schon öfter Auswandererschiffe gesehen, doch kann ich wahrhaftig nicht sagen, daß die Szenen, die sich beim Abgang derselben abspielten, mich sonderlich bewegt hätten. Es gab ja auch ruhende darunter — gewiß — die Reue, das stumpfsinnige Gerede und die Verwahrlosung aber herrschten so vor, daß man leider Gottes mehr Ekel als Teilnahme empfand. Eigentlich ruhende Szenen sah man freilich auch hier nicht, eben so wenig tragische — es weinten sogar hüben wie drüben nur ganz wenige — und dennoch hatte der ganze Vorgang etwas unbeschreiblich Ergreifendes. Wenn ich den empfangenen Eindruck schildern soll, so kann ich ihn nur mit dem vergleichen, den man bei einem ungewöhnlich feierlichen gottesdienstlichen Akt hat. Gerade der ruhige, fast heitere Ernst in den Gesichtern der Leute verlieh dem Bilde seine Stimmung.

Jetzt endlich fing die Maschine an, stärker zu arbeiten, schneller, immer schneller zog der Koloss seine Bahn und leiser wurde der Gesang. Unter seinen verhallenden Klängen hoben die Mütter ihre Kinder hoch empor, damit sie noch einen Blick auf ihr Heimatland werfen möchten, dann noch ein letztes Hüteschwenken, ein letztes Wehen mit den Tüchern und das selbst am ergreifenden Schauspiel hatte sein Ende erreicht. Nur Berge von Blumen waren dort sichtbar, wo der „Montebello“ über die Wogen stach. Wenn ein Windzug über den blinkenden Wasserspiegel strich, führte er zuweilen Duftwellen dem Ufer zu.

„Das sind brave, tüchtige Leute!“ hörte ich hinter mir jemand sagen. Die werden ihren Weg schon machen. Sie gehen keiner trüben Zukunft entgegen, man kann vielmehr mit Sicherheit voraussetzen, daß der weitaus größte Teil von ihnen in spätestens zwanzig Jahren mit einem hübschen Vermögen in die Heimat zurückkehren wird. Mit besseren Aussichten haben selten Auswanderer die Heimat verlassen.“

Ich aber werde nie dies Auswandererschiff und die Stunde vergessen, da man den in die Ferne Ziehenden das Heimalied sang.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Ein Stimmungsbild zu zeichnen. — Wie ich schon oft getan, — Schick ich, treu meinen Pflichten. — Auch heute mich wieder an. — Blick auf mich in der Nähe — Und in die Ferne weit. — Halt fest in meinen Reimen — Die gegenwärtige Zeit. — Was sich an Gut und Bösem — Ereignet rings im Land, — Ausfühlich ist der Leser — In diesem Blatt schon fand; — Drum will ich mich befassen — Mit andern Sinnen heute. — Den die Natur mir jetzt ja — In reicher Fülle deut. — Daß in der Hundstags' Zeichen — Wir wieder treten ein, — Das

höhnendes Lächeln, allein Wenzel war zu unbefangen, um dasselbe zu bemerken. Er hielt die Worte des früheren Buchhalters für aufrichtig gemeint, weil er selbst einer solchen Verstellung unfähig war.

Die Beralungen begannen und es ging stürmisch dabei her. Das Bier hatte die Köpfe bereits erregt und heiß gemacht und die tollsten Anschauungen wurden ausgesprochen. Einige der lautesten und kühnsten Sprecher, welche Brand's und Wenzel's Streben gar nicht begriffen, schimpften auf alle Reichen und Vermögenden. Wäre es nach ihrem Kopfe gegangen, und hätten sie die Nacht befehen, so würden sie alle Reichen totgeschlagen haben, um sich das Vermögen derselben anzueignen. Die Frage des Rechtes war ihnen gleichgültig, sie sehten sich nach Macht, um Unrecht zu tun.

Wenzel suchte gegen diese Ausschreitungen anzukämpfen, es gelang ihm nur wenig. Hinter den erregten Arbeitern stand Hassel und spornte sie noch immer mehr an. Wenn er sprach, versicherte er wohl, daß er ganz Wenzel's Ansichten teile, dabei trieb er in geschickter Weise die erregten Köpfe immer weiter.

Selbst Brand sah ein, daß die Erregung zu einem Strome anschwellen, dessen Wogen ihn mit fortzureißen drohten. Seine Kraft reichte nicht aus, um dagegen zu kämpfen.

„Es ist die höchste Zeit, daß Sie wieder regelmäßig kommen.“ sprach er zu Wenzel. „Wenn wir nicht fest zusammenhalten, so wächst die Bewegung uns über den Kopf und wir verlieren die Herrschaft über sie. Man wird uns zur Seite drängen und durch Ueberstürzung all' unsere Rufen vernichten.“

„Ich werde regelmäßig kommen.“ versprach Wenzel. Seine Wangen brannten vor innerer Erregung, seine Augen leuchteten und er würde in diesem Augenblicke Alles — Alles zum Opfer gebracht haben, um der Sache der Arbeiter zu nützen.

Es war spät in der Nacht, als er mit Brand heimkehrte.

dürfte des Erwähnens — Für Alle wert wohl sein. — Giebt ja auf ihr Verhalten — Der Landmann fleißig acht. — Sind hell und klar sie, wird uns — Ein gutes Jahr gebracht. — Ja in der Zeit der Ernte. — Da Senf und Sichel klingen — Nur mit gut Wetter's Hilfe — Und alles wohl gelingt. — Bald laden ja die Aehren — Den Schnitter grüßend ein. — O, mög von reichem Segen — Sein Wert begleitet sein! — Rings auch in Feld und Garten — Zu schaun ist lipp'ge Pracht. — Auch hier uns reiche Ernte — Zur Zeit entgegenlacht. — Und wo im grünen Walde — Wir, uns erholend, gehn. — Der duft'gen Beeren Schätze — Zu Millionen ziehn. — Und fleiß'ge Bienen holen — Fernab von ihrem Heim — Aus Feld und Wald in Fülle — Uns süßen Honiglein. — Das ist mit ihren Spenden — Des Sommers „hohe Zeit“. — Mit ihren tausend Freuden — Willkommen weit und breit. — So lang sie uns bescheiden, — Wollen wir an ihr uns freun. — Des ersten Lebens Wege — Mit Blum' und Blüten steu'n. — Wißt, daß solch schöne Tage — Ja bald entschwunden sind. — Geht über kahle Felder — Erst wieder dann der Wind!

Vermischte Nachrichten.

— **Landtagsabgeordneter Macco** — Siegen begibt sich in diesen Tagen wiederum auf mehrere Monate nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, um die neuere wirtschaftliche Entwicklung dieses interessanten Landes zu studieren. Er wird von zwei jungen Bergleuten begleitet, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, das reiche Eisensteinvorkommen am oberen See, die jetzige Grundlage von über dreiviertel der ganzen nordamerikanischen Eisenindustrie, gründlich zu studieren.

— **Die Post- und Telegraphenverwaltung** veröffentlicht den Rechnungsabluß für das Rechnungsjahr 1902. Der Ueberschuß beträgt im Rechnungsjahre 1902 im ganzen 42 666 754 Mk. Der Ueberschuß ist größer als in einem der Vorjahre. Nur das Jahr 1899 erreichte annähernd denselben Ueberschuß mit 41 528 685 Mk. Im Etat der Post- und Telegraphenverwaltung war ein Ueberschuß von 43 962 382 Mk. vorgesehen. Der rechnungsmäßige Ueberschuß bleibt mithin immer noch um 1 1/2 Millionen Mark zurück hinter dem etatsmäßigen Ueberschuß.

— **Von Wichtigkeit für Metzgermeister** ist die Stellungnahme des Reichsgerichts zu der Frage über die Verwendung des Jagen. Präservierjagdes. Das oberste Gericht verwarf am Sonnabend die Revision des Metzgermeisters Walter Jacob, der wegen Verwendung von Präservierjag von dem Landgerichte Dresden zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war. Es war dies das erste Mal, daß vor dem Reichsgericht über eine solche Sache verhandelt wurde. Das Gericht trat in eine Erörterung der Frage, ob das Präservierjag schädlich sei, gar nicht ein; es kam lediglich darauf an, daß die Verwendung von Präservierjag, ein Präparat zur Erhaltung der schönen Farbe bei rohem Fleisch und Wurst, verboten oder erlaubt sei.

— **Elberfeld, 13. Juli.** Ein tragisches Geschehnis waltet über der Familie des hier in der Berlinerstraße wohnenden Kaufmanns August Kerppe. Ende vorigen Jahres machten innerhalb weniger Wochen zwei erwachsene Kinder derselben ihrem Leben in Anfallen von Schwermut ein gewaltiges Ende. Ein 17 Jahre alter Sohn, Schüler einer höheren Lehranstalt in Barmen, erhängte sich Ende September im Walde bei Bohnwinkel, und einige Wochen später folgte die 16 jährige Tochter dem Beispiel des Bruders, indem sie sich in einem Walde bei Cronenberg erhängte. Am 5. Januar d. J. traf ein neuer Schlag die bedauernswerte Familie. Rerpe selbst, ein allgemein beliebter und geachteter Mann von 55 Jahren, blieb seit diesem Tage verschwunden. Am Sonntag wurde seine Leiche in Seiferswerth bei Düsseldorf an der Rheinfähre gefunden. Ohne Zweifel hat er im Gram über das größte Ende seiner Kinder den Tod gesucht und gefunden.

— **Berlin, 15. Juli.** Aus dem Zeltower Magdalenenstift sind 20 zur Zwangsarbeit untergebrachte Mädchen ausgebrochen; 10 wurden durch die Polizei wieder zurückgebracht; die übrigen sind nach Berlin entkommen.

— **Das Hochwasser in Schlesien,** Oesterreich und Ungarn hat, wie wir schon mitgeteilt haben, viel Schaden, Not und Elend in den betroffenen Landstrichen verursacht. Seinen Höhepunkt scheint das Wasser erreicht zu haben, aus Schlesien ist Rückgang des Wasserstandes gemeldet worden. Die noch aus den verschiedenen Gegenden einlaufenden Nachrichten lassen aber erkennen, welche furchtbaren Zerstörungen angerichtet worden sind. In Gräfenberg im Tale der Freiwaldauer Bile sind 50 Häuser

Johanna schien zu schlafen und leise legte er sich zur Ruhe.

Abend für Abend brachte er nun wieder in den Versammlungen und den Sitzungen des Ausschusses zu, all' seine Gedanken waren auf das eine Ziel gerichtet, und er bemerkte kaum die bleichen Wangen Johanna's und die stille Trauer, welche auf ihrem Gesichte lag.

Als sie ihm ihre Hand gereicht, hatte sie auch den festen Entschluß gefaßt, ihm ihr ganzes Leben zu weihen, und getreu hatte sie denselben gehalten. Außer Jna, welche noch immer bei ihrer Tante weilte und der sie zuweilen schrieb, besaß sie keine Freundin und kaum eine Bekannte, und sie hatte sich auch von Allen abgeschlossen. Diejenigen, welche in dem Vorderhause wohnten, blickten stolz auf sie herab, weil sie nur die Frau eines Arbeiters war, obgleich sie ihnen an Bildung und Geistesfähigkeiten überlegen war. Sie fühlte sich nicht dadurch verletzt, denn aus freiem und wohl überlegtem Entschlusse hatte sie Wenzel geheiratet und noch nie war ihr der Gedanke gekommen, sich über ihren Stand zu erheben. Stand ein ehrlicher, rechtschaffener Arbeiter nicht höher da als mancher Reicher, der sein Geld durch Betrug erworben hatte? Konnte sie nicht frei die Stirne erheben und sagen: Jeden Pfennig, den mein Mann besitzt, hat er ehrlich verdient! Das war ihr Stolz, Trug sie denselben auch nicht zur Schau, so gab er ihr doch den inneren Halt und die Festigkeit des Charakters, auf welche sich ihr Glück stützte.

Die Frauen, mit denen sie in demselben Hinterhause wohnte, fanden an Bildung zu tief unter ihr, als daß sie mit ihnen hätte verkehren können. Sie lebte deshalb ganz abgeschlossen und wünschte es auch nicht anders. Ihre ganze Welt war die kleine Wohnung, ihr Mann und ihr Kind.

(Fortf. folgt.)

Siebt ja
Sind hell
— In in
Nur mit
laden ja
mög von
auch in
Auch hier
wo im
duftigen
Wienlein
Wald in
Spenden
Freunden
beispielen,
Wege —
ohne Tage
Felder —

in diesen
Staaten
ang dieses
jungen
ben, das
Grundlage
Industrie,

tlicht den
Leberchup
754 M.
re. Nur
chup mit
verwaltung
Der rech-
um 1 1/2
u.

Stellung-
bung des
im Sonn-
wegen
residen zu
dies das
Sache ver-
ung der
t ein;
Präferde-
bei rohem

i d waltet
den Kauf-
innerhalb
den Leben
de. Ein
ankant in
bei Boh-
Echter
Balde bei
ein neuer
allgemein
ist diesem
Seifers-
e Zweifel
den Tod

Magda-
unter-
durch die
h Berlin

Ungarn
und Glend
Höhepunkt
Rückgang
verschie-
erkennen,
in Grä-
häuser

sich zur

den Ver-
zu, all-
und er
und die

auch den
weihen,
er Zna,
der sie
um eine
schlossen.
blickten
arbeiters
higkeiten
verleht,
se hatte
Gedanke
Stand
da als
erworben
den und
hat er
enselben
inneren
che sich

terhaufe
als daß
deshalb
anders.
Mann

lgt.)

vom Hochwasser weggerissen. Wie aus Breslau berichtet wird, sind bisher 30 Personen umgekommen. — Aus den Kreisen Neisse und Neustadt werden bedeutende Hochwasserschäden gemeldet. In Arnoldsdorf ist die Kirche eingestürzt, der Kirchhof verwüstet und die Leichen fortgeschwemmt. 50 Bioniere sind von Neisse zur Hilfeleistung dorthin abgegangen. In Wildbrunn sind sämtliche Häuser umgerissen, in Langenbrück 32 Häuser zerstört, 30 drohen einzustürzen. In Wiese sind 19 Häuser zerstört, in Ziegenhals 7. Das Forsthaus im Bielauer Park ist fortgeschwemmt, die Bewohner wurden kurz vorher gerettet. — Die Stadt Löwen in Schlesien steht bis auf den Ring unter Wasser. Infolge Eindringens des Wassers in eine in Betrieb befindliche Ziegelei entstand eine Explosion und Feuer, welches die Ziegelei zerstörte. — Im Bezirk der Wasserbauinspektion Bielefeld haben vier große Deichbrüche stattgefunden. — In Westgalizien stehen zahlreiche Ortschaften unter Wasser. In der Umgebung von Krakau ist weit und breit alles überschwemmt. Das Hochwasser hat schwere Verwüstungen angerichtet. — In Ungarn haben die Flüsse Arva, Waag und Poprad die Dämme überflutet und große Flächen Felder und Wiesen unter Wasser gesetzt. Ebenfalls stehen viele Bahnkörper und Landstraßen Ober- und Unterwasser. In Gran steigt die Donau sehr schnell. Die Rostlands-Kommission ist zusammengetreten; die Militärbehörde wurde um Ueberlassung von Militär zur Ausführung von Schutzarbeiten ersucht.

— **Nürnberg, 16. Juli.** Zum deutschen Turnfest sind bis jetzt über 27 600 Anmeldungen erfolgt.

— **Strasbourg, 16. Juli.** Zu 52 000 Mark Geldstrafe wurde der Eis. Bierbrauer Moritz aus Pfaffenhofen verurteilt. Diese außerordentlich hohe Geldstrafe ergab sich aus dem Umstande, daß dem Angeklagten nicht weniger als 928 Steuerhinterziehungen durch Steuerbeamte nachgewiesen werden konnten.

— **Birna, 15. Juli.** (Durch den elektrischen Schlag einer Klingelanlage getötet.) Auf eine seltsame Weise ist der 33-jährige Stellmachermeister B. Heinrich in Cobitz bei Birna, der Vorstand des Cöpiher Turnvereins, ums Leben umgekommen. Der Turnverein feierte im Restaurationsgarten des Bährischen Etablissements sein diesjähriges Sommerfest. Nach einem vorübergezogenen Gewitter bemerkte man, daß ein Baum im Garten in Brand geraten war und der Draht der elektrischen Glodenleitung für die Bedienung herunterhing. Der Lehrer Müßiggang wollte ihn beseitigen, zog sich aber eine starke Brandwunde an der Hand zu. Da ergriff Heinrich den Draht mit beiden Händen, der durch Induktion von der benachbarten Starkstromleitung der Lichtanlage mit 110 Volt geladen war, erhielt aber in demselben Augenblick einen so starken elektrischen Schlag, daß er völlig betäubt und gelähmt zusammenbrach. Gleich darauf starb er. Der bedauernswerte Mann hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

— **Uns Leben gekommen** ist die ganze aus vier Personen bestehende Familie des Lehrers Alois Lent in Unter Kört-Bellösch (Ungarn) infolge merkwürdiger Verkettung von Umständen. Lent fuhr mit seiner Frau zur Bezirkslehrerkonferenz in einen benachbarten Ort und ließ seinen 14-jährigen Sohn Desider und die 16-jährige Tochter Margit, sowie zwei Dienstmädchen im Hause zurück. Der Knabe fand eine alte Flinte und sah im Laufe eines verrosteten Gegenstands, den er herausbekommen wollte. Er stieß mit einem Eisenstabe hinein, während seine Schwester den Schatz hielt. Durch den Stoß explodierte das Gewehr, der Lauf barst und die Eisenstücke tödeten auf der Stelle beide Kinder und verletzten beide Dienstmädchen schwer. Ein Bote eilte den Eltern nach und meldete das Unglück. Die Eltern kehrten sofort in einem Wagen heim und trieben den Kutscher zur größten Eile an. Bei einer Kreuzung wollte der Wagen eilends umbiegen, stürzte um und der Lehrer und dessen Frau fielen unter den schweren Lastwagen, dessen Räder beide überfahren. Die Frau war sofort tot, der Mann starb auf dem Transporte.

— **Liverpool, 15. Juli.** (Eisenbahnunglück.) Auf dem hiesigen Waterloo-Bahnhofe sprang heute Nachmittag ein Personenzug aus dem Geleise, wobei ein Teil der Wagen zertrümmert wurde. Bei dem Unglück sind nach der neuesten Feststellung 5 Personen getötet und etwa 30 verletzt worden. Der aus 8 Wagen bestehende Zug fuhr aus dem Geleise auf den Bahnsteig und rannte in das Fahrgastenschalter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 17. Juli. (Volksschule.) Wir machen darauf aufmerksam, daß Kurgäste und sonstige Fremde, welche längere Zeit sich hier aufhalten und ein Buch aus unserer, 473 Werke mit 545 Bänden umfassenden Volksbibliothek zu entleihen wünschen, es unter Bürgerschaft ihres Wirts oder ihrer Angehörigen erhalten können und für Band und Woche 0,10 Mk. zu zahlen haben.

* **Laasphe, 17. Juli.** Wir machen die Gast- und Schenkwirte, sowie die Kleinhandlär von Branntwein noch besonders auf die mit dem 1. August in Kraft tretende Polizeiverordnung vom 4. Juni d. J. aufmerksam. Darin wird bestimmt, daß die Verordnung in den betreffenden Lokalen in deutlich lesbarer Schrift auszuhängen hat.

* **Laasphe, 17. Juli.** In unserm Bericht über die Strafammerverhandlung zu Siegen ist irrtümlich die Wirtschaft Grebe in Raumland als der Schauplatz einer Schlägerei zwischen jungen Leuten aus Dohlar mit einem Gendarm genannt worden. Tatsächlich hat sich der Vorgang in der Wirtschaft Grebe zu Dohlar abgespielt, wie auch wohl den meisten unserer Leser bekannt sein wird. — Wir kommen aber dem Wunsch des Herrn Gastwirt Grebe in Raumland gerne nach und stellen das Vorgesagte noch einmal ausdrücklich fest.

Grubebühl, 17. Juli. Die Wildschweine machen sich auch in hiesiger Gegend wieder bemerkbar. Namentlich wurden in der Nähe von Schürmannshof wieder Spuren ihrer verderblichen Tätigkeit bemerkt.

Grubebühl, 17. Juli. Dem Vernehmen nach wird die für den hiesigen Ort in Aussicht genommene Fortbildungsschule im kommenden Frühjahr ins Leben treten. Herr Bautechniker Fischer-Laasphe ist als Zeichenlehrer in Aussicht genommen und wird sich zu diesem Zweck einem sechsmonatlichen Lehrcursus in Hannover unterziehen.

Allerlei.

— **Die Aktiengesellschaft Krupp.** In dem soeben zur Veröffentlichung gelangten 2. Teile des Jahresberichts der Handelsammer für den Kreis Essen wird über den jetzigen Umfang der bekanntlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Gußstahlfabrik von Friedr. Krupp in Essen folgendes berichtet: Zu den Werken der Firma Friedr. Krupp gehören a. 3. die Gußstahlfabrik in Essen mit einem Schmelzofen in Weppen das Krupp'sche Stahlwerk vormals F. Aßhöver und Co. in Annen i. W., das Grusonwerk in Vudau bei Magdeburg, die Germania-Werke in Kiel, 4 Hochöfenanlagen bei Duisburg, Reuwig, Engers und Rheinfelden (die Hochöfenanlage in Rheinhausen umfaßt 3 Hochöfen, deren Produktion je nach Art des produzierten Eisens in 24 Stunden pro Ofen 180—230 Tonnen beträgt), eine Hütte bei Sahn mit Maschinenfabrik und Eisengießerei, 3 Kesselwerke, nämlich Zeche Hannover, Zeche Dammthal und Zeche Salzer u. Neudorf, eine große Anzahl von Eisenfeingruben in Deutschland, darunter 10 Tiefbauanlagen mit vollständiger maschineller Einrichtung; außerdem ist die Firma Friedr. Krupp an Eisenfeingruben bei Wilbau in Nord-Spanien beteiligt; eine Hütte bei Rotterdam mit Seesampfern. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Gußstahlfabrik in Essen sind Geschütze (bis 1. Januar 1902 39 876 Stück geliefert), Geschosse, Zylinder und Zündungen, Gewehrläufe, Panzer in Form von gewalzten Blechen und Platten für alle geschützten Teile der Kriegsschiffe sowie für Fortifikationszwecke, Eisenbahnmateriale, Schiffbaumateriale, Maschinenteile jeder Art, Stahl und Eisenbleche, Walzen, Werkzeugstahl, Hartstahl, Spezialstahl, Stahlfäustel und anderes. — **Die Arbeiterkolonien der Gußstahlfabrik in Essen** sind die Kolonien Baumhof, Nordhof, Westend, Cronenberg, Friedrichshof, Schederhof, Altfriedhof, Altenhof (für invalide und pensionierte Arbeiter). Die Gesamtzahl der Familienangehörigen der Firma Friedr. Krupp betrug am 1. April 1903 5508; nicht inbegriffen hierin ist die Zahl der Familienangehörigen bei dem Grusonwerk und der Germania-Werke. Zu den weiteren Einrichtungen der Gußstahlfabrik in Essen gehören u. a.: 1 Krankenhaus, 2 Barackenlazarette für Epidemien, 1 Erholungsheim für rekonvaleszente Arbeiter, 1 für medizinische Bäder eingerichtete Badeanstalt, 1 Pfandhaus, 1 Arbeitermenage für ca. 1000 Personen, 6 Speisefälle (einschließlich einer Speiseanstalt in der Arbeitermenage), 2 Vorrathshäuser für je 30 unverheiratete Facharbeiter, 1 Beamtenkafino, 1 Werkmeisterkafino, 1 Haushaltungsschule, 1 Industrie-

schule für Erwachsene, 3 Industrieschulen für schulpflichtige Kinder, eine Privatschule für Kinder von Werksangehörigen, eine Bücherhalle und anderes. — Auf Grund der Reichsversicherungs-gesetze wurden im Jahre 1901 von der Firma (einschl. Grusonwerk und Germania-Werke) bezahlt für die Krankenversicherung 616 020,14 Mark, Unfallversicherung 835 667,71 Mark, 1800 791,58 Mark. Außer den gesetzlichen Kassen bestehen Invalidenversicherung 349 103,73 Mark, zusammen bei der Firma eine Reihe von Hilfskassen, sowie ähnliche Unterstützungseinrichtungen. Die statistischen Leistungen der Firma zu gesetzlich nicht vorgeschriebenen Kassen betrugen in demselben Jahre 1 067 891,92 Mark. Die aus den besonderen Stiftungen und Fonds der Firma, sowie die sonstigen von der Firma gewährten Unterstützungen und Zuschüsse, betrugen im Jahre 1901 zusammen 197 021,10 Mark. Die gesamte Jahresleistung der Firma an Versicherungs- und Kassenbeiträgen und Unterstützungen betrug somit im Jahre 1901 3 065 704,60 Mark. Nach der Aufnahme vom 1. April 1903 betrug die Gesamtzahl der auf den Krupp'schen Werken beschäftigten Personen, einschließlich 4046 Beamten, 41 013. Von diesen entfielen auf die Gußstahlfabrik Essen 22 970, das Grusonwerk in Vudau 2651, die Germania-Werke in Kiel 3062, die Kesselwerke 6620, die Hüttenwerke, Schmelzwerk Weppen usw. 5710. Nach der letzten der von Zeit zu Zeit auf den Krupp'schen Werken veranstalteten Aufnahmen betrug die Gesamtzahl der Krupp'schen Werksangehörigen (einschließlich Frauen und Kinder) 137 645. Die auf der Gußstahlfabrik durchschnittlich pro Kopf und Tag bezahlten Löhne betrugen 1870 3,08 Mark, 1880 3,19 Mark, 1890 3,95 Mark, 1900 4,78 Mark, 1902 4,52 Mark.

— **Selteneres aus dem Kaufmannsleben.** (Nach der Gewohnheit.) Chef zum Gehilfen: Hier die heutige Post; natürlich wieder lauter Beschwerden. Gehilfe nach Durchsicht der Briefe: Unter den Briefen, die Sie mir gaben, befindet sich keine einzige Beschwerde. Chef: So? Hm! Dann hab ich wohl nur aus Gewohnheit gesagt! — (Der Gehilfenprophet.) Kunde: Sie haben doch eine gefüllte Wanne im Konitor stehen? Gehilfenprophet: Ja, die wird täglich leer, nur allein durch das Ansehen der Briefmarken. — (Nicht unberechtigt.) Sohn: Gatte gehört, es soll werden eingeführt der Befähigungsnachweis für Handelsreisende? Levv: Wojo? Genügt dafür nicht der israelitische Geburtschein?

— **Was ist ein betrübtes Leben?** Diese Frage hat ein Mähringer Volkschüler in seinem Aufsatz über Schillers „Die von der Glocke“ wie folgt beantwortet: „Der Dichter schildert uns das freundliche Leben und das betrübte Leben. Das freundliche Leben ist das Leben von der ersten Jugend an bis zum Jüngling und zur Jungfrau. Das betrübte Leben ist das Leben als Ehepaar!“

Ein vortreffliches Mittel.

Am längsten werden alle Frauen
Auf Männerliebe pochen können,
Wenn sie, ich sag' das im Vertrauen,
Recht ausgezeichnet — Kochen können.

Gemeinnütziges.

— **Um Vogelneister gegen Raken zu schützen,** genügt folgendes einfache Mittel. Man bindet dem Umfang des Baumes entsprechend, auf dem sich das Nest befindet, eine Anzahl langhaltige Weinschnäpfe an den Ästen mit einer Schnur oder einem Draht an einander und befestigt diese gefesselte Glasreihe französisch ca. zwei Meter hoch vom Boden entfernt um den Stamm. Die Raken können das Hindernis nicht übersteigen. Ein besseres Mittel ist allerdings das Wegjagen der Raken mit einer Kastenfalle, die man mit der Mistfächerin eventuell auch ins Wasser stellen kann. Die Raken gehören nicht in den Garten und im Interesse des Vogelschutzes ist deren Vernichtung zu billigen.

— **Wie kann man am besten in der Sommerhitze den Durst löschen?** Weder massenhaftes Wassertrinken, weil dieses die Schweißdrüsen zur vermehrten Tätigkeit reizt, noch alkoholische Reizmittel, weil sie die Blutgefäße erschlaffen und die Herzstätigkeit vermindern, noch die Verwendung von Eis, weil dieses eine gegenreilige Rückwirkung hervorruft, ist im Grunde, den Durst in zweckmäßiger Weise zu stillen. Eine schwache Säure ist das beachtenswerteste Mittel. Es ist dabei gleichgültig, welche Säure man verwendet. Am zweckmäßigsten ist eine Limonade, ungezuckerte Lösung von Zitronensäure oder unversäuhten Limonade, welche man durch Vermischen mit Sodawasser angenehmer machen kann.

Empfehle alle Sorten
Hausbrandkohlen, Nusskohlen I und II,
stückreiche melirte Kohlen,
Anthracitnusskohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich,
(für Amerikaner- und Füllöfen), sowie
Ia. Schmiedekohlen, Rheinische Braunkohlen-Briketts,
(Marke Union), ferner **gänzlich rußfreie Kohlen** zu 1,20 Mk.
per Ctr. franco Haus; Wagonladungen entsprechend billiger.
Laasphe. Friedr. Langenbach.

Wilh. Stähler, Laasphe
Uhren- und Goldwaarenhandlung, empfiehlt
Taschen-Uhren,
Wand-Uhren,
Weck-Uhren,
2 Jahre Garantie.
Gold- und Silber Schmuckfachen, wie Ringe, Brochen,
Ohrringe etc. Uhrketten neueste Muster.
Alfenidewaaren: Echt Geislinger Fabrikate,
zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken
sehr geeignet.
Musterbuch franco.

Bur Sommer-Saison
empfehle mein Lager in
Schuhen und Stiefeln
für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten
Preisen.
Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße 17.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz
am 25. Juli cr., Nachmittags
2 Uhr in Raumland — Gasthof
Runze.
Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Lehrers
Busch-Vormwald.
Vortrag des Herrn Lehrers
Gicholz-Oberndorf.
Berichterstattung über die Westf.
Prov.-Lehrerversammlung in Lützen-
scheid.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Schieß-Verein
Sonntag den 19. Juli cr.,
Nachmittags 3 Uhr
anfangend, bei gutem Wetterung
„Schießen“.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Laasphe. Der Vorstand.
Keine Fliegen mehr!
Godore's Fliegen- und Insekten-
vertilgungsmittel „Comet“.
Brillant-Fliegenfänger „Rapid“,
Fliegenleim in Töpfchen,
Fliegenpapier „Grip“
vorhältig bei
Laasphe Aug. Ingardt
Verloren
ein Geldbeutel zwischen Laasphe
und Niederlaasphe. Gegen Belohnung
abgegeben in der Expedition
der Wittg. Ztg.

Bekanntmachung.

Die Nachtwächterstelle hieselbst,
mit der ein Einkommen von 500
Mark jährlich verbunden ist, soll
sofort neu besetzt werden.
Gelegentlich Bewerber wollen sich
unter Vorlage ihrer Zeugnisse bis
zum 25. d. Mts. bei dem Unter-
zeichneten melden.
Laasphe, den 16. Juli 1903.
Der Bürgermeister
Koop.

Wilhelm Horn, Fendingen.

empfehle prima
Siegerländer Schwarzbrot,
Drittels-Brot, Beutel- und
halbbeutelt Brot,
ferner sämtliche feineren Bad-
waaren.

Keine Fliegen mehr!

Als wirksamste Mittel zur Ver-
tilgung der Fliegen empfehle:
Fliegenpapier, mit Fliegenleim
bestrichen, in Cartons zu 10 Pf.,
Fliegenpulver Muegin, Beutel
zu 10 und 25 Pf.
Fliegenleim in Töpfchen zu 10
und 20 Pf.
Laasphe Hermann Jung.

**Kinderwagen,
Bohrstessel,
Glumentische,
Kinderstühle,
Triumphstühle**
empfehle in schöner Auswahl
Laasphe. Fr. Benfer.

Bekanntmachung.

**Samstag den 18. Juli d.
J., Vormittags 11 Uhr** werde
ich in Fendingen:
1 Pferd, 1 Wagen und 1 De-
zimalwaage
öffentlich meistbietend zwangsweise
gegen baare Zahlung versteigern.
Versammlung beim Wirt
W. Müller daselbst.
Laasphe, den 17. Juli 1903.
Hagemeyer,
Gerichtsvollzieher.

Gesucht in schöngeleg. Ortschaft
des Sauerlandes für August und
halben September fl. m. d. b. l. e.
Wohnung — mind. 1 Wohn-
raum, 1 Schlafraum, 1 Mädchen-
schlafraum und 1 Küche — von
Ehepaar (Oberlehrer) mit 3 jäh-
rigem Kinde. Anerbieten unter
K. M. 1810 an die Geschäftsstelle
der Wittg. Ztg.

Näh- und Strickerinnen

finden dauernde Beschäftigung.
Laasphe. Aug. Melsheimer.

Ein tüchtiger Schreinergehilfe

auf sofort gesucht.
Laasphe. Wilh. Fischer.

**Zum Anlegen
elektrischer Haus-
telegraphen**
hält sich bestens empfohlen

**J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.**

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Barzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am **Donnerstag den 23. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr oben in der Ilse anfangend;
2. auf den Wiesen in der Weidelbach an **demselben Tage (23. Juli cr.)** nachmittags 2 Uhr;
3. auf den Wiesen zu Ditzrode am **Freitag den 24. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr oben in der Wabach anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf und Schürmannshof am **Montag den 27. Juli cr.**, vormittags 10 Uhr beim Forsthaus Ludwigsdorf anfangend;
5. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am **Dienstag den 28. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen in der Scharbach und Fackhausen bei Grndtebrück am **Mittwoch den 29. Juli cr.**, vormittags 10 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
7. auf den Wiesen zu Drehbach am **Donnerstag den 30. Juli cr.** vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
8. auf den Wiesen zu Augustenhof, Volkholz und Welschengehen am **Freitag den 31. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
9. auf den Wiesen im Hülshöfergrund, Reesbach, Struth und Eichelbach am **Montag den 3. August cr.**, vormittags 11 Uhr im Reesbach anfangend;
10. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richtein, an **demselben Tage (3. August cr.)** nachmittags 4 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
11. auf den Wiesen zu Christiansdorf am **Dienstag den 4. August cr.**, vormittags 9 Uhr unten im Schlafchen Grund anfangend.

Wittgenstein, den 13. Juli 1903.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 20. Juli d. J.

sollen in den Distrikten Pfarrrersheim, Beerenwange und Weidenhäuser Jungfer öffentlich meistbietend verkauft werden.

1. 215,80 rm Fichten-Schastholz II.
2. 77,80 " Buchen-Schastholz II.
3. 89,00 " " -Stammreis I.
4. 20,00 " " -Astreisig.

Sammelplatz, Morgens 9 Uhr am Distrikt Pfarrrersheim bei Stünzel.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Brennholzverkauf

in der Oberförsterei Fendingen.

Dienstag, den 21. d. Mts., von Morgens 9 Uhr ab kommen zum öffentlichen Verkauf:

- im Distrikt Höfer Buchholz 10 c.
- 194,8 rm Buchen-Schastholz I.
- 352,5 " -Abfallreisig.

Der Verkauf beginnt zur angegebenen Zeit bei Nr. 1.

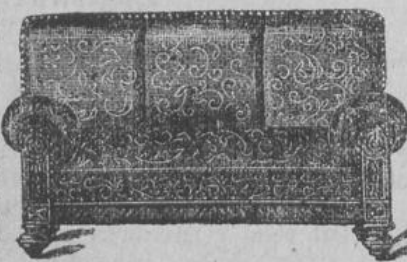
Sahmannshausen, den 16. Juli 1903.

Der Fürstl. Oberförster Klingender.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33.

empfehlte sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen.

Lager in:

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linselum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „schwarzer Adler im rothen Felde“ zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruth bei Berleburg.

Fendinger Kriegerverein.

Das diesjährige

Kriegerfest

soll am

Sonntag den 26. Juli cr.

in nachfolgender Weise gefeiert werden:

1. Sonnabend den 25. Juli, Abends 9 Uhr Zapfenstreich mit Lampions (Antreten beim Vereinslokal, Gastwirt Wilh. Doerr.)
2. Sonntag den 26. Juli, Morgens 5 Uhr Reveille.
3. Mittags 12^{1/2} U. Antreten des Vereins beim Vereinslokal, hierauf Zug durch den Ort nach dem Festplatz, daselbst Tanz und gefälliges Beisammensein.

Eintrittspreise für Tänzer . . . 1 Mk.
Nichttänzer . . . 50 Pf.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Hausfrauen! Wäscherinnen!

Wenn Sie ein wirklich gutes Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie **KERNSEIFENPULVER** von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.**

von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Photographie Stephani Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet, Telephon Nr. 19.

Für Zahnkranke

bin ich Montag den 20. Juli in Laasphe im Hause des Herrn Hermann Wengel anwesend.

Kramer, Biedenkopf.
Hospitalstraße 39 A.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellan-kronen. Zahnfüllungen und Reinen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann, Berleburg.

Heinr. Kraft,

Grndtebrück,

Atelier für Zahnkranke. Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Versicherung bester Behandlung.

Geschäftsempfehlung

Empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger Schuhwaaren zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich Kinder- und Arbeitsschuhe selbst anfertige und solche zu niedrigen Preisen, jedoch nur gegen Bar, abgebe.

Banfe. H. Kleikamp.

Altbewährt **MAGGI Würze** Suppen- u. Speisen- einzig in ihrer Art.

Landkäse 100 Stück 3 Mk. 500 " 16 " 1000 " 36 " entnommen. Man verlange Probe sendung. Aug. Burgraf Biedenkopf. Tel. 211.

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen

Mädchens

zeigen hoch erfreut an

Hermann Jung und Frau Johanne geb. Feuring. Laasphe, den 15. Juli 1903.

Ein Müller,

der etwas mit Landwirtschaft umzugehen weiß, findet angenehme Stellung.

Fischbacher Mühle.

Zuverlässiger junger

Arbeiter,

der auch mit einem Pferde zu fahren versteht, wird auf dauernd gesucht von

W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen.

Zuschneiderin

zu sofortigem Eintritt gesucht. Laasphe. Aug. Welsheimer.

Garantirt reinen

Bienenhonig,

als Schleuderhonig und Wabenhonig, hat stets abzugeben Laasphe. Paul Weide.

Empfehle in großer Auswahl

verzinkte Zauchschöpfer

und Trichter, Waschkessel,

Bannen u. s. w.,

sowie alle Sorten Holzwaaren.

Ferner selbstangefertigte Gieß-

tannen in verschiedenen Größen.

Laasphe W. Schuppert,

Klempner.

Eiserne

Gartenmöbel

liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Hausmacher-Eiernudeln,

in Packeten per Pfd. 50 Pf.

Loose " 48

Eierbandnudeln per Pfd. 45 und

40 Pf., echte Italiener Macaroni

per Pfd. 45 Pf., Californische

Zweifeln per Pfd. 35—55 Pf.,

Apfelschnitten, Apfelringe, Apri-

kosen, Birnen u. s. w.

Frau W. Hoch, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden des hiesigen Gerichtsvollziehers für den mündlichen Verkehr mit dem Publikum sind werktäglich auf die Zeit von 9 bis 11 Uhr Vormittags festgesetzt.

Laasphe, den 9. Juli 1903.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Liste der nach der Städteordnung vom 19. März 1856 stimmberechtigten Bürger der Stadtgemeinde Laasphe für das Jahr 1903 liegt vom 15. bis 30. Juli cr. im Amtszimmer des hiesigen Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.

Laasphe, den 10. Juli 1903.

Der Magistrat.

Kriegerverein Grndtebrück

Sonntag den 19. d. Mts.

findet eine größere

Sanitätsübung

der hiesigen Sanitätskolonne unter Beteiligung des Kriegervereins statt. Antreten hierzu mit Vereinsmütze Nachm. 3 Uhr am Wittgensteiner Hof. Abmarsch zum Übungsplatz. Im Interesse der Sache wird um vollständiges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Laasphe Schützenverein.

Diejenigen, welche noch Fortbildungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, bis zum 31. d. Mts. bei dem Unterzeichneten Rechnung einzureichen. Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämtliche an den Verein noch rückständigen Zahlungen an den Rentanten geleistet werden.

Laasphe, den 17. Juli 1903.

Der Hauptmann

Fischer.

Jagdverpachtung.

Die Gemeindejagd von Stünzel soll am **Freitag den 24. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr** in der Wirtschaft des Heinrich Grubener zu Stünzel und die Gemeindejagd von Weidenhausen soll an demselben Tage, Mittags 12 Uhr in der Wirtschaft des Georg Spies in Weidenhausen öffentlich verpachtet werden.

Arfeld, den 15. Juli 1903.

Der Amtmann

Mlingpor.

Oberförsterei Hainden

versteigert **Mittwoch, 22. Juli** den diesjährigen Grasschnitt um 10 Uhr im Lahatal u. um 2 Uhr im Benfetal.

Haus- u. Grundstücke-

Verkauf.

Ich beabsichtige, mein Wohnhaus nebst Hofraum und anliegendem Hausgarten, groß 36 ar, sowie meine sämtlichen übrigen Grundstücke, als: Acker im Sauwasen, groß 13 ar 77 qm, Wiese oben auf der Haartweide, groß 50 ar 35 qm, Wiese daselbst, groß 12 ar 03 qm, Acker auf der Banse (unten), groß 24 ar 96 qm aus freier Hand zu verkaufen.

Laasphe. Simon Joni.

Hausverkauf.

Das den Erben Better gehörige und in bester Lage von Grndtebrück gelegene Wohnhaus ist ganz oder geteilt durch mich zu kaufen.

Adolf Better,

Chrenbreitstein.

2 Zimmer

mit Kammer und Küche stehen zu vermieten. Bei wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Kirchlicher Anzeiger für

Laasphe.

Sonntag, 19. Juli.

8 Uhr: Hülfspr. Dufmann (Fendingen)
10 Uhr: P. Adams. Umwahl des 4. Teiles der Repräsentanten.

Hierzu Nr. 29 des Allst. Familienbl.